

### ZUM GENUS DER FLUSSNAMEN

Im Bereich des Fremdsprachenunterrichts als studienbegleitendes Fach an den naturwissenschaftlichen Fakultäten von Hochschulen der Russischen Föderation erlernen die Studenten und gebrauchen dabei in ihrer praktischen Arbeit während Exkursionen und im Kontakt mit den deutschsprachigen Kommunikanten zahlreiche regionale Lernmaterialien, die thematisch reich an verschiedenen Gewässernamen, Natur- und Kulturlandschaftselementen sind. Dabei fällt den russischen Studenten und den Fachleuten in diesem Bereich auf, dass das Geschlecht bei der Bezeichnung der russischen Flüsse, die auf dem Territorium des Landes fließen, nicht immer mit dem im Deutschen übereinstimmt. Dabei entstehen einige Fragen, von welchen Kriterien die deutschen Geographen bei der Bezeichnung des Geschlechtes der russischen Flüsse, z.B. der Ob (?), oder der Katun (?) (auf dem Territorium Westsibiriens, die Region Altai) ausgehen. Die beiden Flussnamen sind in einheimischer Sprache (Turksprache), sowie im Russischen Feminina.

Es ist schwer zu bestimmen, ob es hier konkrete Richtlinien gibt. Die Bestimmung des Geschlechtes der Gewässernamen ist ein immer wieder diskutiertes Phänomen, zumal das Genus sogar wechselt. Das Geschlecht der Flussnamen wurde schon in früher Zeit entschieden (wir dürfen bei einigen Flussnamen sagen: vor mehr als 3000 Jahren).

Bei H. Krahe, *Unsere ältesten Flussnamen*, Wiesbaden 1964, S. 62 heißt es dazu: Die schlichteste Form der alten Gewässernamen ist „die, dass an ein wurzelhaftes Element ein einfaches, den Flexionsstamm abgebendes -ā antritt, so dass feminine Gebilde entstehen wie Aisa und Isa, Nida und Neida, Pala bzw. Pola und Pela, Sara bzw. Sora und Sera, ferner Alba, Arga, Auda, Drava, Neda, Nera, Vara, Visa und viele andere“. Aus diesen entsteht im Deutschen das feminine Genus, z.B. die Nidda, die Saale, die Elbe, die Drau, die Wiese usw.

H. Krahe, *ebda.*, weiter: „Sehr viel seltener und fast ausschließlich auf südliche Bereiche beschränkt (vgl. Würzburger Jahrbuch f. d. Altertumswissenschaft 1, 1946, 79-86; Beiträge zur Namenforschung 2, 1951, 217-227) finden sich Masculina auf ursprüngliches -os, so Abos, Apos usw.“ Sie ergeben die deutschen Maskulina wie Main (alt Moinos), Rhein (alt Rhenus) und so weiter.

Es geht im Grunde um alte Deklinationsklassen, die schon in der Sprache bestanden, aus der sich das Germanische erst entwickelt hat. Akzeptiert man den Ansatz einer indogermanischen (indoeuropäischen) Grundsprache, so geht die Aufgliederung in weibliche und männliche in diese Zeit zurück. Genauere Datierungen kennen wir nicht, wir müssen aber in die Zeit vor 1000 v. Chr.

zurückgehen.

Eine weitere ausführliche Stellungnahme zu dieser Frage findet sich bei: Horst Naumann, Das Genus der Gewässernamen, in: Sprachpflege, Zeitschrift für gutes Deutsch, 31,1982, H. 7, S. 97-112; nachgedruckt in: Germanistische Linguistik, Bd. 131-33 (= Reader zur Namenkunde III,2: Toponymie), Hildesheim usw. 1996, S. 711-718. Daraus einige Gedanken: In diesem Beitrag wird auf der alteuropäischen Hydronymie aufgebaut, um dann zu zeigen, dass es ein buntes Gemisch von Genera gibt und es „nach wie vor schwierig [ist], eine einleuchtende und alle Probleme eindeutig klärende Antwort auf die Frage zu finden, wieso es in bestimmten Teilen Europas und Asiens ein Nebeneinander von männlichen und weiblichen Flussnamen gibt“ (Naumann 1996, 714). Den Wechsel des Genus behandelt H. Naumann mit reichem Material, u.a. mit einem Hinweis auf den Namen der Themse, für den W. Nicolaisen nachgewiesen hat, „dass dieser Name in der antiken Überlieferung als drei Deklinationsklassen zugehörig erscheint: bei Caesar als i-Stamm, bei Tacitus und Ptolemäus als femininer a-Stamm und bei Cassius als maskuliner a-Stamm“ (Naumann 1996, 716). Der Beitrag enthält zahlreiche Beobachtungen zum Thema „Genus“ und „Genuswechsel“ und widerspricht der Auffassung von G. Schramm nachhaltig, ohne diese – natürlich – gekannt zu haben. Es geht im Grunde um alte Deklinationsklassen, die schon in der Sprache bestanden, aus der sich das Germanische erst entwickelt hat. Akzeptiert man den Ansatz einer indogermanischen (indoeuropäischen) Grundsprache, so geht die Aufgliederung in weibliche und männliche in diese Zeit zurück. Genauere Datierungen kennen wir nicht, wir müssen aber in die Zeit vor 1000 v. Chr. zurückgehen.